

Hintergrundinformationen zum Positionspapier "zum wissenschaftspolitischen Diskurs über Große Gesellschaftliche Herausforderungen vom NaWis-Blog, 28.04.2015

Quelle: <http://nachhaltigewissenschaft.blog.de/2015/04/27/wichtiger-sprung-vorne-erste-bewertung-wissenschaftsrat-beschlossenen-positionspapieres-wissenschaftspolitischen-diskurs-grosse-gesellschaftliche-20257563>

Nach zweijähriger Vorbereitung durch eine Arbeitsgruppe und über einjähriger Beratung im Rat selber hat der Wissenschaftsrat am 25.04.2015 das Positionspapier "zum wissenschaftspolitischen Diskurs über Große Gesellschaftliche Herausforderungen" beschlossen. Der Aufwand hat sich gelohnt. Entstanden ist ein Papier, das die Debatte über die Rolle Großer gesellschaftlicher Herausforderungen für das Wissenschaftssystem nach vorne bringt. Jetzt sind Wissenschaft, Politik und Gesellschaft aufgefordert den Ball aufzunehmen.

Differenzierte Einordnung der Debatte über große gesellschaftliche Herausforderungen in der Wissenschaftspolitik

Die Diskussion über die Bedeutung "Großer gesellschaftlicher Herausforderungen" ist in den letzten Jahren teilweise zu einem Kampffeld geworden, in dem sich grundsätzliche wissenschaftstheoretische, methodische, allgemein- und institutionen-politische Positionen miteinander vermischen. Die große Leistung des vorliegenden Positionspapieres ist die Abgrenzung und Einordnung dieser Dimensionen in der Debatte über die "Großen gesellschaftlichen Herausforderungen". Das Positionspapier leistet das in mehrfacher Hinsicht:

(1) Es liefert eine umfassende **historische Einordnung** der Diskussion (S. 7 ff.) – beginnend mit dem Klimadiskurs seit Ende der 80er-Jahre, der Debatte über Modus-2-Forschung und Transdisziplinarität in den 90er-Jahren sowie den richtungsweisenden Arbeiten der ERA-Expertengruppe auf Europäischer Ebene im Jahr 2008, die die Grundlagen für das an "Grand Challenges" orientierte EU-Forschungsrahmenprogramm "Horizon 2020" schuf.

(2) Vor dem Hintergrund dieses historischen Abrisses nähert sich das Positionspapier dem unscharf verwendeten Begriff der "Großen Herausforderungen" durch die **Herausarbeitung zentraler Charakteristika** (S. 15 f.): Jenseits geläufiger Aufzählungen einzelner Herausforderungen sind es insbesondere *formale* (hohe Komplexität, Vernetztheit, Zielpluralität, Unschärfe) und *inhaltliche Kriterien* (globale und transnationale Verortung, soziale Innovationen neben Produkt- und Prozessinnovationen, umfassender Begriff des Gemeinwohls, gleichzeitiges Gefordertsein von Natur-, Ingenieurs-, Lebens- und Sozial- und Kultur- incl. der normativen Wissenschaften), über die sich "Große gesellschaftliche Herausforderungen" kennzeichnen lassen. Der Wissenschaftsrat verzichtet im Positionspapier bewusst auf eine explizite Definition. Er fordert vielmehr dazu

auf, "die wissenschaftspolitische und alltagssprachliche Begriffsverwendung kritisch zu hinterfragen" und "einen nachvollziehbaren Umgang mit dem Begriff (...) zu entwickeln" (S. 17).

(3) Damit löst er ein, was in der Position vorher überzeugend herausgearbeitet wurde: Große gesellschaftliche Herausforderungen zeichnen sich aus durch "wechselseitige Abhängigkeiten zwischen Lösungsversuchen und Problemdefinitionen sowie (dem) Einfluss (streitiger und sich ändernder) normativer Wertungen auf das Verständnis und Lösung dieser Probleme." (S. 16). Große gesellschaftliche Herausforderungen sind **Moving Targets**, mit denen nur durch "Vielfalt und Selbstkorrekturfähigkeit des Wissenschaftssystems" (S. 25 f.) adäquat umgegangen werden kann.

Sieben Desiderate für die weitere Debatte – auf dem Weg zu einer dritten Mission der Wissenschafts- und Forschungspolitik

Der Wissenschaftsrat wählt den eleganten Weg über sieben "Desiderate" (S. 19 ff.), um den weiteren Klärungsprozess zur Bedeutung gesellschaftlicher Herausforderungen für das Wissenschaftssystem zu klären. Jedes dieser Desiderate gibt Wissenschaft, Wissenschaftspolitik und Gesellschaft jedoch klare Hausaufgaben auf:

(1) *Große gesellschaftliche Herausforderungen in offenen und pluralistischen Prozessen identifizieren* – ist die Aufforderung für die enge Kommunikation zwischen Wissenschaft und gesellschaftlichen Akteuren bei der Definition Gesellschaftlicher Herausforderungen.

(2) *Wissenschaftliches Wissen aus unterschiedlichen Quellen zusammenführen* – fordert neue und ausgebaute Formen interdisziplinärer und transdisziplinärer Kooperation incl. der damit verbundenen institutionellen Konsequenzen für das Wissenschaftssystem.

(3) *Grenzen wissenschaftlichen Wissens erkennen und offenlegen* – ist die Anforderung verstärkter wissenschaftlicher Selbstreflexion und Kritik sowie offenen Umgang mit Interessenslagen.

(4) *Verschiedene Koordinationsmechanismen nutzen* – lehnt die Idee zentraler Koordinations- und Kopplungsinstanzen für die Bearbeitung Großer gesellschaftlicher Herausforderungen ab und fordert eine Vielfalt der Koordinationsmechanismen zum Umgang mit großen gesellschaftlichen Herausforderungen ein.

(5) *Vielfalt und Selbstkorrekturfähigkeit des Wissenschaftssystems erhöhen* – ist ein Plädoyer für den Erhalt von Vielfalt des Wissenschaftssystems und der Stärkung der Selbstbeobachtungsfähigkeit des Systems durch regelmäßige Sachstandsanalysen zu den Großen gesellschaftlichen Herausforderungen.

(6) *Instrumente zur Beteiligung von Akteuren außerhalb der Wissenschaft erproben* – ist die Aufforderung zu einer sehr viel stärkeren Einbeziehung gesellschaftlicher Akteure in den Wissenschaftsprozess sowohl bei der "Entwicklung von Forschungsagenden und Förderprogrammen sowie der Definition und praktischen Durchführung von Forschungsprojekten" (S. 26).

(7) *Globale Perspektive stärken* – fordert einen stärkeren Einbezug der Perspektiven und

Interessen von anderen Mitgliedern der Weltgesellschaft in die "Formulierung von Forschungsfragen und die Erarbeitung von Lösungsvorschlägen" (S. 28)

Mit diesem ambitionierten Programm etabliert der Wissenschaftsrat eine **dritte Mission** für die künftige Wissenschafts- und Forschungspolitik, die die anderen beiden Missionen der "Grundlagenforschung" und der "Innovationsförderung" nicht dominieren, aber gleichberechtigt neben sie treten soll. In den Worten des Wissenschaftsrates: "Die Bedeutung anderer wissenschaftspolitischer Zielvorstellungen wie der Grundlagenforschung und Innovationsförderung wird durch das Hinzutreten der Bewältigung Großer gesellschaftlicher Herausforderungen als neue Zielvorstellung nicht gemindert." (S. 30).

Wer ist nun gefordert?

Was folgt aus dieser hervorragenden Vorlage des Wissenschaftsrates? Wer muss den Ball für nächste Schritte aufnehmen? Der Wissenschaftsrat selber verweist auf die "gemeinsame Verantwortung wissenschaftlicher und politischer Akteure" (S. 18). Darin steckt angesichts der Komplexität der Herausforderung eine Gefahr gegenseitiger Verantwortungsverschiebung. Umso wichtiger ist es, dass *alle* angesprochenen Seiten die Vorlage des Wissenschaftsrates als Aufgabe sehen:

- (1) Für die Politik auf **Bundes- und Landesebene** bedeutet das, der neuen Zielvorstellung von Wissenschaft konsequent neben den anderen, lang etablierten Zielvorstellungen einen festen Raum zu geben. Sowohl in der Landes-Wissenschaftspolitik als auch auf Bundesebene gibt es hierzu vielfältige Möglichkeiten. Die Ausgestaltung der nächsten Runde der Exzellenzinitiative ist dafür ein ganz konkreter Lackmustest.
- (2) Für die **zivilgesellschaftlichen Akteure** ist das Positionspapier eine klare Aufforderung ihre Einbeziehung in Wissenschafts- und Wissenschaftspolitikprozesse weiterhin ambitioniert einzufordern. Die Bewältigung Großer gesellschaftlicher Herausforderungen ist geradezu darauf angewiesen.
- (3) Für **Hochschulen und Forschungsgemeinschaften und –Institute genauso wie für die wissenschaftlichen Akademien** eröffnet das Positionspapier ein weites Feld neuer Profilierungs- und Ausdifferenzierungsmöglichkeiten. Einige davon deutet der Wissenschaftsrat im Papier selber an. Vorreiterinstitutionen sollten diese Chance nutzen.
- (4) Dem **Wissenschaftsrat** selber ist zu empfehlen, die von ihm für die Großen Herausforderungen entwickelte Idee eines regelmäßigen "Sachstandsberichtes" auf die notwendigen Veränderungen im Wissenschaftssystem anzuwenden. Ein solch regelmäßiger Bericht zum Stand des Umgangs des Wissenschaftssystems mit den Großen Herausforderungen könnte ein wichtiges Instrument zur kritischen Reflexion und Selbstkorrekturfähigkeit des Wissenschaftssystems werden.